

Herwig Duschek, 3. 7. 2013

www.gralsmacht.com

1221. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (41)

(Ich schließe an Artikel 1220 an.)

(Constantin Floros:¹) *Seit seinen Studienjahren betrachtete Mahler die Donaumetropole Wien als seine geistige, menschliche und künstlerische Heimat. Seitdem er die multinationale Stadt verlassen hatte, verspürte er in sich den sehnlichsten Wunsch, wieder dahin zurückzukehren. Sobald er im Dezember 1896 erfuhr, dass der Posten des Hofoperkapellmeisters vakant geworden war, setzte er alle Hebel in Bewegung, ihn zu bekommen.*

Die Situation war anfangs allerdings alles andere als günstig. Denn es waren bereits namhafte Dirigenten wie Felix Mottl und Ernst von Schuch in Aussicht genommen worden. Außerdem konnte kein Jude an ein Hoftheater berufen werden. Mit großem taktischen Geschick schuf Mahler nach und nach alle Voraussetzungen, um sein Ziel zu erreichen. Am 23. Februar 1897 konvertierte er im der kleinen Michaeliskirche in Hamburg zur katholischen Konfession.



Mahler Symphony No 2 C minor Resurrection Claudio Abbado Lucerne F... ²

(Uraufführung: 13. Dezember 1895 in Berlin unter der Leitung des Komponisten)

Außerdem wandte er sich an den Generalintendanten der k. und k. Hoftheater Joseph Freiherrn von Bezecny, der ihn wohlgesonnen war, und bat den renommierten Komponisten Karl Goldmark um Fürsprache. Seine Berufung verdankte er freilich der berühmten Sängerin Rosa Papier-Paumgarten, eine der beliebtesten ehemaligen Sängerinnen der Wiener Hofoper

¹ In: *Gustav Mahler*, S. 30-37, C.H. Beck, 2010

² <http://www.youtube.com/watch?v=aZMFkaWQ-zw>

die mit dem allmächtigen Kanzleidirektor der Hoftheaterintendanz Hofrat Eduard Wlassak eng befreundet war. Am 8. April 1897 wurde er zum «Gott der südlichen Zonen» berufen, wie er selbst den begehrten Posten des Hofoperkapellmeisters nannte ...

Nach seiner Ernennung zum Hofoperndirektor im Dezember 1897 reformierte Mahler das Institut von Grund auf. Sänger und Musiker, die seinen Ansprüchen nicht genügten, wurden entlassen, Sänger, die er schätzte, dagegen sofort engagiert. Seine Freunde bewunderten seine Disziplin, seine Spannkraft und seinen Fleiß, seine Feinde hassten ihn wegen seiner Strenge und Konzessionslosigkeit. Franz Schmidt, der bekannte Komponist des Oratoriums <Das Buch mit den sieben Siegeln> – später ein erbitterter Mahler-Gegner –, wurde im Oktober 1896 als Cellist in das Hofopernorchester aufgenommen. Die erste Zeit der Wiener Tätigkeit Mahlers beschrieb er drastisch so:

«Mahler brach wie eine Elementarkatastrophe über das Wiener Opernhaus herein. Ein Erdbeben von unerhörter Intensität und Dauer durchrüttelte den ganzen Bau von den Grundpfeilern bis zum Giebel. Was da nicht sehr stark und lebensfähig war, mußte abfallen und untergehen. In kurzer Zeit flog der größte Teil der Sänger (Van Dyck, Renard, Reichmann, Winkelmann), Dirigenten (Hans Richter!), zwei Drittel des Orchesters hinaus. Namentlich im Orchester wütete Mahler derart mit Pensionierungen und Entlassungen, daß ich, im Jahre 1897 der jüngste, im Jahre 1900 schon der dienstälteste Cellist war» ...

Den Grundsrock des Repertoires bildeten nach wie vor die reifen Opern Mozarts, Beethovens <Fidelio> (für Mahler ein Oper «außer Konkurrenz») und die Musikdramen Richard Wagners. Zu einer Aufführung der <Walküre> am 26. August 1897 meinte kein Geringerer als Hugo Wolf³ (1860-1903), man bekomme unter Mahler zu hören, was man nie gehört hatte. Mahler wagt übrigens als Erster in Wien etwas bis dahin Unvorstellbares nämlich den <Ring des Nibelungen> ohne Striche aufzuführen. Er engagierte die besten Sänger und Sängerinnen, allen voran seine ehemalige Freundin Anna von Mildenburg, die beste Wagner-Darstellerin dieser Zeit, die bei den Bayreuther Festspielen als Kundry sehr aufgefallen war ...

Es ist immer noch zu wenig bekannt, dass Mahler während seiner Wiener Zeit seine Mitwelt nicht nur als Dirigent, sondern auch als Regisseur verblüffte. Was Marie Gutheil-Schoder an ihm bewunderte, war, «wie in diesem seltenen Mann der Musiker, der Dirigent, der nachschaffende Dramatiker und der Regisseur in so wunderbarer Einheit zusammenwirkten». Weitgehend mit diesen Mitteilungen stimmen Alfred Rollers (s.u.) Äußerungen zu Mahlers Inszenierungen überein. Sie besitzen besonderes Gewicht, weil der geniale Bühnenbildner in Mahlers letzter Periode als Hofoperndirektor sein engster Mitarbeiter war.

Mahler besaß – so Roller – «eine so glänzende schauspielerische Begabung, daß es ihm eine Kleinigkeit bedeutete», den Sängern die nötigen, der Szene angepassten Spielanweisungen zu geben. «Mit seinem theatralischen Scharfblick pflegte er von vornherein treffsicher die entscheidenden Stellen im Ablauf des Spieles zu erkennen und so alle Vorteile und Nachteile, die eine szenische Annahme bot, vollkommen klar vorherzusehen.» ...

Insgesamt betrachtet, war Mahlers vielseitige Tätigkeit während der Wiener Jahre schwindelerregend. Neben seinen Verwaltungsaufgaben als Hofoperndirektor und seinen häufigen Dirigaten in der Oper trat er oft auch als Konzertdirigent auf. Im Herbst 1898 übernahm er die Leitung der Philharmonisches Abonnementskonzerte. In einem Artikel, der am 5. November 1898 – am Vortage des ersten Philharmonischen Konzerts – erschien, wurde

³ Hugo Wolf war ein Mitschüler Mahlers auf dem Konservatorium (1875-1877). Siehe Artikel 1219 (S. 3/4) und 1220 (S. 1)

er als «Jude» und «jüdischer Musikmachthaber von Wien» apostrophiert und beschuldigt, Hans Richter – den früheren Leiter der Konzerte – gestürzt zu haben. Bruno Walter meinte im Jahre 1901, der Antisemitismus⁴ sei in Wien – zumindest was die Presse betrifft – «ungeheuer» ...

(Da die Wiener Presse sich damals schon vielfach in der Hand der Logen-„Brüder“, insbesondere der Talmud-zionistischen⁵ Ausrichtung befand⁶, stellt sich die Frage: galten die Angriffe auf Gustav Mahler seinem Werk und wurde Mahlers jüdische Herkunft zum Vorwand genommen⁷? [Frage 3]⁸)



Alfred Roller (1864-1935). Rollers Bühnenbild zur Oper *Elektra* von Richard Strauss (1909)

Konzertreisen führten ihn nach Deutschland, Holland, Italien, Frankreich und Russland ...

⁴ Richtig: Judenfeindlichkeit (siehe Artikel 1057, S. 1/2)

⁵ !!!!!Achtung: nicht Juden im Allgemeinen !!!!!

⁶ Hierzu: Anton Meister, *Gab es in der Geschichte eine <Jüdische Presselenkung>?*, Faksimilie Bremen (München 1930). Kapitel *Das Judentum in der Wiener Presse 1948* (S. 34-37). Kapitel *Österreich – Der Pressejude Singer-Sieghart* (S. 56/57). Darin wird der englische Journalist und langjährige Herausgeber der *Times* Heinrich W. Steed (in: *Through Thirty Years*, London 1925, Band I, S. 330) zum Thema „die ... Macht, die das Judentum in der österreichischen Presse vor 1914 sich zu verschaffen gewußt hat“, zitiert. Und im Kapitel *Die Wiener Judenpresse* (S. 57/58) steht: *Die gegenwärtige Verjudung der Wiener Presse im einzelnen zu schildern, würde ein ganzes Buch erfordern. Es mag hier kurz genügen, das Wichtigste anzuführen. Da ist die „Neue Freie Presse“ ..., deren Schriftleiter sämtlich und deren Mitarbeiter größtenteils Juden sind. Ihr Redakteur, Dr. Adolf Lippe, ein slowakischer Jude, ist zugleich Korrespondenz der deutschfeindlichen „New York Times“. Ferner arbeitet die „Neue Freie Presse“ mit der „United Press“ zusammen, deren europäischer Leiter der ungarische Jude Dr. Eduard Bing ist. Die über Wien n europäische Zeitungen gelangenden amerikanischen Nachrichten laufen also durch Judenhände. Sodann sind die Juden der „Neue Freie Presse“ Vertrauensmänner der amerikanischen, tschechischen, rumänischen und bulgarischen Gesandtschaft bzw. Botschaft, sie erhalten von dort ihre Informationen und bezahlten Sonderaufträge. Finanziellen Rückhalt hat die „Neue Freie Presse“ an den Bankhäusern Rothschild (s.u.) und Gutmann. Dann ist da das „Neue Wiener Journal“, deren Besitzer die Juden Lippowitz und Löwenstein sind. Leitartikler ist der Jude Wengraf, Mitarbeiter sind die Juden Beda-Löhner, Markus, Bienenfeld, Engel, u.a. ... Das „Neue Wiener Journal“ unterhält enge Verbindungen nach Berlin, Paris, London, Budapest. Dann sind da das „Neue Wiener Tagblatt“, „Der Morgen“, „Der Tag“, „Der Abend“, „Die Stunde“ (usw.).*

Zu Rothschild: siehe Artikel 224 (S. 4/5), 227 (S. 3/4), 527 (S. 5/6), 578 (S. 5), 1106 (S. 3/4)

⁷ Bekanntlich wurde der „Antisemitismus“ sowohl von den Logen-„Brüdern“, als auch vom Zionismus gefördert (siehe u.a. Artikel 227, S. 2-4). Nationalsozialisten und Zionisten arbeiteten bis 1939 zusammen (siehe Artikel 227, S. 5).

⁸ Mit dieser Frage soll nicht in Abrede gestellt werden, daß es auch anti-jüdische Tendenzen in der nicht-Logen-kontrollierten Presse und überhaupt in Wien gab.

Am 17. Februar 1901 führte Mahler in Wien in einem Konzert der Wiener Singakademie mit deren Chor und dem Philharmonischen Orchester seine Kantate <Das klagende Lied>⁹ zum ersten Mal auf. Wenige Tage später – in der Nacht vom 24. zum 25. Februar – erlitt er einen heftigen Blutsturz¹⁰. Sein Zustand war bedenklich, und er konnte nur durch das sofortige Eingreifen zweier Ärzte gerettet werden. Um einen Rückfall zu verhindern, wurde er zehn Tage später operiert. Er konnte sich relativ schnell erholen ...



Am 7. November 1901 lernte Mahler auf dem Höhepunkt seiner Wiener Tätigkeit eine ebenso schöne wie intelligente junge Frau kennen, die in den letzten zehn Jahren seines Lebens eine zentrale Rolle spielen sollte: Alma Schindler, die ältere Tochter des renommierten österreichischen Landschaftsmalers Emil Schindler ...

Sie erkannte (im Laufe der Zeit), dass sie Mahler liebte, und so entschloss sie sich zur «bedingungslosen Kapitulation». Mahlers Geistigkeit zog sie mächtig an. Sie fühlte sich von ihm geadelt, wollte «zu ihm hinauf». Sie hatte das Gefühl, dass Mahler sie «emporhob».

Am 23. Dezember verlobte sich Alma mit Mahler. Am 27. Dezember wurde die Verlobung, die Mahler geheim halten wollte, infolge einer Indiskretion publik. Mahlers Freunde reagierten auf die Nachricht mit Verständnislosigkeit und Besorgnis, nicht zuletzt wegen des Altersunterschieds (Mahler war 41 Jahre und sie 22). Trotz aller Bedenken heirateten Alma und Gustav Mahler am 9. März 1902 in der Karlskirche in Wien. (Fortsetzung folgt.)

⁹ Siehe Artikel 1220 (S. 1)

¹⁰ Am 24. Februar 1901 kommt es in der Nacht nach einer „Zauberflöte“-Aufführung (manche Quellen behaupten während der Aufführung, aber das ist angesichts der Schwere der Blutungen unwahrscheinlich) zu der ... schwersten Blutung seines Lebens, die von den Ärzten als lebensbedrohlich eingestuft wurde. Man ist fast geneigt zu sagen: Bei Mahler ist alles gleich viel dramatischer als bei anderen, denn Hämorrhoiden-Blutungen sind in den seltensten Fällen lebensbedrohlich, aber es scheint sich hier um eine gravierende Gefäßschwäche gehandelt zu haben, die zu großen Ausstülpungen geführt hatte. (Jens Malte Fischer *Gustav Mahler*, S. 403, Paul Zsolnay Verlag, 2003)

Zugegebenermaßen habe ich noch nie von einem hämorrhoidalen lebensbedrohenden Blutsturz gehört – und dieser erfolgte fast auf den Tag genau vier Jahre (s. S. 1) nach Mahler „Verrat an der jüdischen Religion“ (vom Talmud-zionistischen Gesichtspunkt) und nach Mozarts Zauberflöte (wird noch behandelt). Blutverdünnende Mittel (Gifte) gab es schon damals. Also Fragen sind erlaubt: Wurde Gustav Mahler am 24. 2. 1901 vergiftet, sodaß es zu einem Blutsturz kommen mußte und man annehmen konnte, daß dieser sich über die hämorrhoidale „Schwachstelle“ (– wie peinlich! –) vollziehen würde? (Frage 4)

¹¹ <http://www.youtube.com/watch?v=pGxTw4U3ow0>